



So leicht wollen sich die Usedomer nicht geschlagen geben und auf ihre Hafengebühne verzichten.

FOTO: ANNE-MARIE MAASS

Usedomer kämpfen für ihre Hafengebühne

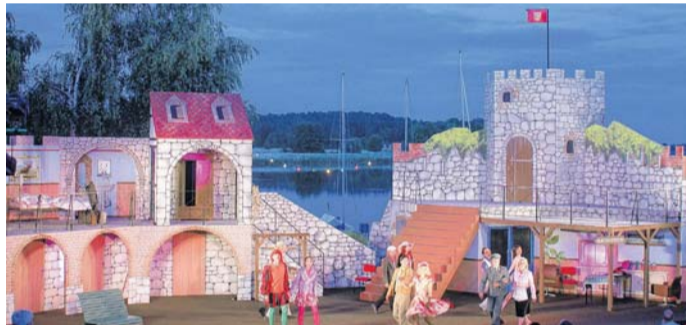
Von Anne-Marie Maaß

1300 Unterschriften übergaben die Usedomer jetzt im Anklamer Theater an Intendant Wolfgang Bordel. Sie wollen ein Zeichen setzen gegen die Abwanderung der Usedomer Hafengebühne nach Wolgast.

ANKLAM/USEDOM. Es sollte kein lauter Protest sein, sondern eine Sympathiebekundung ans Theater. Mit einem ganzen Ikarus-Bus reiste am Donnerstag eine Delegation von Usedomern zum Anklamer Theater. Nachdem jüngst der Start der neuen Schlossinselsfestspiele in Wolgast verkündet worden war – anstatt der bereits seit neun Jahren stattfindenden Hafengebühne in Usedom – kämpfen die Inselstädter für ihre Hafengebühne. Über 1300 Unterschriften, gesammelt in wenigen Wochen, übergaben sie deshalb nun an Intendant Wolfgang Bordel.

„Es war nicht schwer, diese zu sammeln. Beim Thema Theater mussten wir niemanden zweimal fragen“, sagt Rico Baumann. Er war am Donnerstag gleich mit der ganzen Familie nach Anklam gefahren. Die Hafengebühne komme eben zu den Menschen. Auch deshalb sei sie in den vergangenen Jahren so gut besucht worden.

Und es seien auch viele Gäste zu den Veranstaltungen gegangen, die sonst mit Theater eher wenig am Hut



Neun Jahre lang wurde im Usedomer Hafen Theater gespielt - in diesem Jahr wechselte die Bühne nach Wolgast. FOTO: NK-ARCHIV



Auch Günther Jikeli (SPD, r.) war bei der Delegation der Usedomer mit dabei und überreichte Wolfgang Bordel die Listen. FOTO: AMM

hätten, so Baumann. Darauf wollen die Usedomer auch in Zukunft nicht verzichten.

Bauarbeiten am Hafen machten Umzug nötig

Wolfgang Bordel konnte über so viel Engagement fürs Theater nur seinen Hut ziehen. Sonst falle es mitunter schon im Kultusministerium schwer, sich für den Erhalt eines Theaters einzusetzen, sagte er. Umso mehr sei man nun von der Initiative der Usedomer Bürger beeindruckt: „Es ist wie in der Liebe, manchmal muss man sich vielleicht erst trennen, um zu bemerken, wie sehr man sich

doch eigentlich braucht“, so Bordel.

Nichtsdestotrotz betonte er, dass der Weggang aus Usedom auch für die Theaterleute keine leichte Entscheidung gewesen sei. Doch man habe angesichts der angekündigten Bauarbeiten am Hafen Jahr für Jahr nur mit einem Provisorium gelebt. Ohne langfristige Basis habe man im gleichen Zug auch notwendige Investitionen nicht machen können, sagt Bordel. Eine echte langfristige Alternative sei von der lokalen Politik nicht geboten worden – und nur wegen der inzwischen laufenden Bau-

arbeiten sei man nun nach Wolgast umgezogen.

„Mit diesem heute überbrachten Zeichen der Usedomer haben wir ja nur bedingt rechnen können“, sagt Bordel. Das Engagement der Inselbewohner beeindruckte auch Schauspieler Torsten Schemmel und Regisseurin Birgit Lenz, die die Hafengebühne mit etabliert haben. Anfangs sei sie von der Petition nicht so überzeugt gewesen, gibt Birgit Lenz zu. Nach dem Besuch der Usedomer in Anklam gehe ihr aber schon „die Muffe“.

In diesem Jahr wird sich an der Situation in Usedom nichts mehr ändern lassen. Dennoch sei man bereits für die kommende Sommerspielzeit 2018 im Gespräch. Auch mit dem Wirtschaftsministerium sei man bereits im Kontakt, so Bordel. Zusammen mit den Stadtpolitikern soll nun an einem langfristigen Konzept für die Hafengebühne in Usedom gearbeitet werden.

Bis dahin könnten die Usedomer doch auch einmal ins Theater nach Anklam kommen, so der Vorschlag der Landesbühne. Am Donnerstag gab es nach der Übergabe der gesammelten Unterschriften schon einmal eine Führung in den großen Saal des Theaters und die folgende Ankündigung der Usedomer „Wir kommen wieder mit einem Bus hierher“.

Kontakt zur Autorin
a.maass@nordkurier.de

NACHRICHTEN

Hilfreich oder bloß Werbung? Schlagloch-Melder vom ACE

VORPOMMERN. Wer kennt das nicht? Kaputte Straßen und löchriger Asphalt bringen nicht nur Fahrer-Frust, sondern können auch für Schäden am Pkw oder sogar für Unfälle sorgen. Wenn es nach der Gewerkschaft IG BAU und dem Auto-Club Europa (ACE) geht, kann es so nicht weitergehen. Mit der Aktion „Schlagloch-Melder“ sollen auch Vorpommerns Straßen endlich ruckelfrei befahrbar werden.

„Vom Asphalt-Krater bis zum wegbröckelnden Fahrbahnrand: Wer einen Schaden entdeckt, kann diesen im Internet anzeigen“, erklärte Gewerkschaft-Betriebsrat Wolfgang Ehlert.

Neben den erforderlichen Daten können auch Bilder der betroffenen Fahrbahn hochgeladen werden. Ist eine solche Meldung eingegangen, ermittelt ACE-Mitarbeiter Harald Kraus den zuständigen Straßenlastträger und fordert diesen schriftlich auf, den Schaden zu beseitigen. „In 70 Prozent der Fälle lassen die Behörden die Schäden dann tatsächlich ausbessern“, so Kraus.

Halmar Quast, Leiter Anklam Land, findet die Idee eines solchen Schlagloch-Meldesystems grundsätzlich gut: „Bei uns sind bisher von dieser Seite noch keine Aufforderungen eingegangen, aber wir würden solche Meldungen natürlich ernst nehmen“, teilte er auf Nachfrage des Nordkurier mit. „Natur-



Dieses Schlagloch ist hoffentlich schon bekannt. FOTO: ARCHIV

lich können sich die Leute hier in Vorpommern auch gleich direkt an uns oder ihren jeweiligen Bürgermeister wenden“, sagte Quast. Laut einer Statistik von Harald Kraus von Ende 2016 machten die Schlagloch-Meldungen aus Mecklenburg-Vorpommern gerade einmal rund ein Prozent aller eingegangenen Beschwerden aus.

Die IG BAU Ostmecklenburg-Vorpommern und der ACE wollen mit diesem Meldesystem den Druck auf die zuständigen Behörden erhöhen, schadhafte Straßen und auch Fußwege entsprechend zu sanieren – und natürlich auch ein bisschen Werbung in eigener Sache machen. Trotzdem – es ist ja für den guten Zweck, sagt Gewerkschaftsmann Ehlert: „Einige Straßen haben seit Jahren keine Ausbesserung gesehen und sind so eine echte Unfallgefahr.“

Sie haben ein Schlagloch gesehen? Dann können Sie es melden im Internet unter www.ace-online.de/schlaglochmelder. mz

Am Mittwoch kommt der Dschungel ins Theater



Eine moderne Version des Dschungelbuchs ist im Theater zu sehen. FOTO: ZVG

ANKLAM. Nahezu jeder kennt die weltberühmte Geschichte „Das Dschungelbuch“ von Autor Rudyard Kipling. Am Mittwoch, 15. März, jeweils um 9 und 11 Uhr wird dieses

Abenteuer auf der Bühne des Anklamer Theaters neu erzählt. Statt im grünen Dschungel sitzt Mogli nun im modernen Jetzt und Hier und taucht beim Lesen seiner eigenen Geschichte in die Welt des Dschungels ein.

Das Menschenkind Mogli wird von Wölfen aufgezogen und lebt im Dschungel. Zu seinen Freunden zählen der Bär Baloo und der schwarze Panther Bagheera, mit denen er viele Abenteuer erlebt. Gemeinsam kämpfen sie auch gegen Mogli's Feind, den Tiger Shere Khan, der den Jungen als eine Mahlzeit auf seinem Speiseplan ansieht.

Wort zum Sonntag

Die Welt verändert sich. Der Wind wird rauer und der Ton wird schärfer. Es gibt viele Gründe, sich Sorgen zu machen. Man hört wieder vom Mauern bauen, vom Durchgreifen, Trennen und Ausweisen. Der Wind wird rauer, wenn man sagt: Du lügst. Statt: Ich bin anderer Meinung.

Stürmische Zeiten, sagt mancher heute beim Blick auf die Zukunft. Es gibt Grund, sich Sorgen zu machen, auch in mancher Familie. Wie soll es weiter gehen?

Mich erinnert das Reden von den stürmischen Zeiten

an eine Geschichte in der Bibel von Jesus am See Genezareth. Menschen sind gekommen, um ihn zu hören, und er spricht zu ihnen. Seine Jünger schicken er am Abend voraus: Fahrt schon vor über den See. Ich komme nach.

Am See Genezareth schlägt das Wetter schnell um – eben noch spiegelglattes Wasser, plötzlich ein Sturm. Wer dann im Boot sitzt, für den kann es gefährlich werden. Es ist ein großer See. Kleine Boote sind dem Wetter ausgeliefert, erst recht in der Nacht. Es ist kaum möglich sich zu orientieren – nur

noch Wellen und Sturm und Dunkelheit! Wo ist das nächste rettende Ufer?

Die Jünger sitzen auf schwankenden Planken. Mancher von uns kann sagen: Ich weiß genau, wie sich das anfühlt! Wie das ist zwischen großen dunklen Wellen! Wenn man nicht weiß, wo oben oder unten ist, wenn kein rettendes Ufer in Sicht ist. Was wird passieren mit unserer Welt, mit meinem Leben? Bin ich dem einfach ausgeliefert? Was tun im schwankenden Boot? Vielleicht sich ducken, Decke über den Kopf, Augen zu, Oh-

ren zu, nicht mehr rühren? Hoffen, dass es vorbei geht?

Den angsterfüllten Jüngern kommt Jesus mitten im Sturm entgegen. Sie aber meinen, das geht nicht. Sie sehen keine Rettung, sondern nur eine neue Gefahr. Es heißt, sie hören seine Stimme: Seid getrost, ich bin's, fürchtet euch nicht! Aber sie haben nur noch mehr Angst.

Einer aber hat Mut. Petrus zieht nicht die Decke über den Kopf. Er hört Jesus und antwortet: Wenn du rufst, Herr, werde ich gehen. Komm!, sagt Jesus. Und Petrus wagt es.

Aber dann, mitten im Sturm, kommen die Zweifel. Trägt der Glaube? Wird er mich halten, auch wenn ich keinen Ausweg sehe? Ist es nicht viel wahrscheinlicher, dass ich versinke? Ist doch klar, dass man auf Wasser nicht laufen kann! Petrus beginnt zu sinken, als er auf die Wellen starrt: Herr, rette mich! Und Jesus hält ihn: Warum zweifelst du? Ich bin's. Fürchte dich nicht.

Wenn stürmische Zeiten kommen, wofür entscheiden wir uns? Decke über den Kopf und alles ignorieren? Überzeugt, dass es nur schlimmer

werden kann? Bleiben wir sitzen und ducken uns weg? Oder fangen wir an, über das Wasser zu laufen? Werden wir nur auf den Sturm oder werden wir auf seine Stimme hören?

Ja, es sind stürmische Zeiten! Aber einer ist nahe, der Stürme stillt und uns aus den Gefahren reißen will. Er wird gerade dann nahe sein und uns halten, wenn wir nicht mehr wissen wohin und wie weiter.

Eine gute Zeit wünscht Ihnen Ihre Pastorin Petra Huse aus Anklam.